

Predigt zu 1. Kor 6,9-20

am 6.8.2006

Studierendenpfarrer Albrecht Herrmann

Universitätsgottesdienst in der Peterskirche in Heidelberg

Liebe Gemeinde,

beides müssen wir in den Blick nehmen: die radikale Öffnung einerseits und die radikale Strenge andererseits. Wir finden hier eine unglaubliche Öffnung gegenüber offensichtlichen Sündern: Unzüchtige, Götzendiener, Ehebrecher usw. und wir finden zugleich eine unerbittliche Strenge, dass nämlich das Reich Gottes und die Sünder nicht zusammenpassen.

Wie können wir diese Spannung auflösen? Jesus Christus ist tatsächlich gekommen, die Sünder selig zu machen und zwar alle, ganz egal was wir verbrochen haben. Und das wird hier ganz drastisch ausgesprochen, nicht weil Paulus Lust hätte an krassen Fällen, sondern weil das offenbar die Gemeindewirklichkeit in Korinth widerspiegelte. Jesus Christus hat die Vollmacht, Sünden zu vergeben und das heißt ja Menschen aus der Trennung von Gott herauszuholen. Und da gibt es keine Verlorenheit, die so weit von Gott entfernt wäre, dass Christus nicht die Vollmacht hätte, uns Menschen da herauszuholen.

Paulus selbst hat das ja an sich erlebt. Er war doch ein fanatischer Christenhasser gewesen und hatte sich in seinem Fanatismus dazu hinreißen lassen, Christen zu töten. Er war der Hardliner schlechthin gewesen. Und er hatte auch noch gemeint, das für Gott tun zu müssen. Wenn Christus die Macht hatte, ihn aus dieser Verrantheit herauszuholen, dann hatte er überhaupt die Macht, Menschen aus der Sünde zu retten, und das wird ja im Evangelium vielfach bezeugt. Was ist aber nun mit denen, die aus der Sünde gerettet sind, die „reingewaschen, geheiligt, gerecht geworden sind durch den Namen des Herrn Jesus Christus und durch den Geist unsres Gottes“ (V. 11)? Die nach ihrer Taufe im Herrschaftsbereich Jesu Christi leben, die sind der Sünde gestorben und leben für Gott, die sind selig, die leben als „Kinder des Lichts, dessen Frucht lauter Güte und Gerechtigkeit und Wahrheit ist“, wie es im Wochenspruch für diese Woche heißt. Einerseits also eine unglaubliche Offenheit gegenüber allen Sündern, so wie sie etwa von der Heilsarmee in den Rotlichtmilieus unsrer Großstädte eindrücklich wachgehalten wird, andererseits Schluss mit der Sünde im Herrschaftsbereich Jesu Christi.

Und was ist mit vielen von uns hier heute morgen? Die wir zwar vermutlich keine krassen Sünder und Sünderinnen sind, - unsere Sünden sind eher die Lauheit, die Trägheit, der Kleinglaube, die Unzufriedenheit, das Erkalten der Liebe, die Gewohnheit, der Alltagstrott, sicher gelegentlich auch

sündige Phantasien. Unsere Gefahr besteht eher darin, dass wir uns mit einem mittelmäßigen, verbürgerlichten Christsein abfinden.

Aber ich meine, damit unterscheiden wir uns nicht grundsätzlich von denen, gegen die Paulus mit aller Leidenschaft und Vehemenz kämpft. „Wisst ihr nicht, dass euer Leib ein Tempel des heiligen Geistes ist, der in euch ist und den ihr von Gott habt?“(V. 19) „Wisst ihr nicht, dass eure Leiber Glieder Christi sind?“(V. 15) „Gott aber hat den Herrn auferweckt und wird auch uns auferwecken durch seine Kraft.“(V. 14) Und im Evangelium von heute wird uns zugerufen: „Ihr seid das Salz der Erde... Ihr seid das Licht der Welt.“ (Mt 5,13+14) Ist dieser Zuspruch unter uns lebendig? Oder überwiegt da nicht immer wieder die Müdigkeit, die Lustlosigkeit, der Unglaube? Gehören wir nicht auch oft genug zu denen, die im Blick auf den Zustand dieser Welt aufgeben und alle Hoffnung auf das Jenseits verschieben?

Wogegen kämpft Paulus hier?

Er kämpft gegen das Missverständnis seiner Rechtfertigungslehre. In Korinth gab es offenbar eine Richtung, die die Trennung von Geist und Leib propagierte. Die ganzen christlichen Lehren sollten wohl gelten aber nur für den Geist, während von dieser Richtung der Leib sowieso als nichtig und vergänglich angesehen wurde. Da kommt es dann auch nicht mehr darauf an, was der Leib tut, wenn nur der Geist rein bleibt. Hurerei – das ist eine Angelegenheit des Leibes, also sofern der Geist davon unberührt bleibt, kein Problem.

Paulus wehrt sich vehement gegen diese Trennung von Geist und Leib. Er weiß auch von der Vergänglichkeit. „Die Speise dem Bauch und der Bauch der Speise; aber Gott wird das eine wie das andere zunichte machen.“(V. 13a) Aber der Leib hat eine andere Qualität. Deswegen gilt auf gar keinen Fall die Schlussfolgerung: Der Leib der Hurerei, sondern: „Der Leib dem Herrn und der Herr dem Leibe.“(V. 13b) Warum aber hat der Leib eine andere Qualität als der Bauch bzw. die Speise? 1. Weil eure Leiber Glieder Christi sind. Und 2. Weil Gott Jesus Christus auferweckt hat und auch uns auferwecken wird. Ist dem Paulus nicht der auferweckte Jesus Christus erschienen, hat er ihn nicht sogar angesprochen? Der auferweckte Jesus Christus eben nicht als abstrakte Idee oder als körperloser Geist, sondern offenbar in seinem himmlischen, verklärten Leib, der auch schon im Evangelium eine Rolle spielt. - Übrigens wird heute am 6. August in der orthodoxen Christenheit das Fest der Verklärung gefeiert. –

Von dieser Erscheinung des auferweckten Jesus Christus her begründet Paulus seine Glaubensgewissheit, dass Christus für uns gestorben und auferstanden ist: „Ihr seid teuer erkauf.“(V. 20) Dass wir Christen also unserem Herrn gehören, ja dass wir jetzt schon Glieder an seinem Leibe sind.

Von daher ist für Paulus die Hurerei keine moralische Frage, es geht nicht um anständig oder unanständig, sondern es geht um die Zugehörigkeit zu Christus und das wiederum nicht

spiritualisiert, sondern ganz handfest: es geht um die Zugehörigkeit zu seinem verkörperten Auferstehungsleib. Damit steht und fällt auch unsere eigene Auferstehung.

Jesus Christus hat alles für uns getan, um uns herauszuholen aus dem Nichtigen, aus der Finsternis, aus der Abhängigkeit von unseren Begierden und Leidenschaften, durchaus auch aus der Mittelmäßigkeit bürgerlichen Spießerdaseins, wo sich alles um den Konsum und den Standesdünkel dreht. Und so wie Jesus Christus lebhaftig gelebt hat auf dieser Erde, so sind wir alle zusammen sein Leib, und wir Einzelnen sind die Glieder seines Leibes. Vorher und nachher, das ist ein Unterschied wie Tag und Nacht. Saulus voller Hass – Paulus voller Liebe. Früher übereinander reden und ablästern, als Glieder Christi die Kritik direkt ansprechen und über gar niemanden urteilen. Früher am Geld hängen und auf Teufel komm raus Kohle machen, jetzt als Glieder Christi hat das Geld seine Faszination eingebüßt, es ist ein Tauschmittel, mehr nicht.

Aber heute in diesem Abschnitt geht es Paulus ganz besonders um das Missverständnis, als sei Hurerei harmlos. Eindringlich warnt er: Flihet die Hurerei. Das sagt er sonst nur vom Götzendienst (10,14). Beides hängt für ihn eng zusammen. Es geht also nicht um das Gebot: „Du sollst nicht Ehe brechen!“, sondern es geht um das 1. Gebot: „Ich bin der Herr, dein Gott, der ich dich aus Ägyptenland, aus der Knechtschaft, geführt habe. Du sollst keine anderen Götter haben neben mir.“(2. Mose 20,2+3) Paulus: „Alles ist erlaubt, aber es soll mich nichts gefangen nehmen.“ Und das eben tut die Hurerei. Sie macht mich abhängig. Ich kann nicht mit meinem Leib an der Hure hängen und mit meinem Geist an Jesus Christus. Hier gibt es nur ein entweder oder.

Paulus ist nicht leibfeindlich. Das wird am letzten Satz des Predigttextes sehr schön deutlich: „Ihr seid teuer erkaufte; darum preist Gott mit eurem Leibe.“(V. 20) Er hat auch Verständnis dafür, dass es eine sexuelle Begierde gibt, und im 7. Kapitel geht er darauf ein. Aber sein Hauptanliegen in unserem Abschnitt ist der unlösbare Zusammenhang von Glaube an Jesus Christus und Leben im Herrschaftsbereich Jesu Christi, das ist der Zusammenhang von Rechtfertigung und Heiligung. Also wir sind von Christus gerettet aus der Sklaverei von Egoismus oder Sucht oder Angst oder Hochmut oder Aberglauben und jetzt leben wir in der Freiheit und die unterscheidet sich deutlich erkennbar und qualitativ von der Sklaverei.

Was ist nun aber mit Luthers Unterscheidung, dass der Mensch simul iustus et peccator, also gerecht und Sünder zugleich sei. Luther will damit sagen, dass wir solange wir Menschen sind, die Gerechtigkeit niemals besitzen, sondern dass sie gilt, sofern wir uns beziehen auf Christus, der uns gerecht gemacht hat. Von Christus her gilt, wir sind gerechtfertigt und wenn wir uns auf Christus beziehen sind wir es auch. Und der gute Baum bringt gute Früchte. Lösen wir uns aber aus der Beziehung zu Christus und leben für uns allein, so sind wir wieder Sünder.

Was folgt aus alledem für uns, die wir vermutlich nicht zu den krassen Sündern gehören, sondern eher zu denen, die kleingläubig und mittelmäßig und lau zu werden drohen?

1. In unserer Kleingläubigkeit vergessen wir so schnell die Weite und die Kraft des Evangeliums von Jesus Christus: Es gilt tatsächlich weit über unseren kleinen Kreis hinaus. Christus hat wirklich die Kraft, Menschen aus verzweifelter Abhängigkeit zu befreien. Ich bewundere die Gemeinde von Korinth, wo so zwielichtige Gestalten, wie sie hier ausführlich aufgezählt werden, offenbar Zuflucht fanden und ich wünsche mir für unsere Gemeinde etwas von dieser atemberaubenden Offenheit.
2. Ich höre diese leidenschaftliche Warnung des Paulus vor der Hurerei und hüte mich davor, sie in den Wind zu schlagen. Paulus ist kein Moralapostel. Aber er schärft uns den Blick und die Wahrnehmung. Was hat das zu bedeuten, dass gerade die sexuelle Freizügigkeit seit Jahren in einer Weise propagiert wird, dass es schon aufdringlich und penetrant genannt werden muss. Oder mir fällt ein Lied von der renommierten Rock-Gruppe „Die Ärzte“ ein mit dem unmissverständlichen Titel „Männer sind Schweine.“ Ich habe durchaus Sinn für Ironie, aber hier geht es in die Richtung: Männer sind halt so, also was zierst du dich noch, sei einfach normal, wie Männer halt so sind. Das alles verharmlost den Bereich Hurerei grobfahrlässig. Und wenn wir es wagen, diese Verharmlosung in Frage zu stellen, dann werden wir vermutlich als verklemmt und moralinsauer beschimpft. Im Sinne von Paulus empfehle ich zumindest einen Boykott dieser Medien und den Mut, uns dazu zu bekennen.
3. Für unsere eigene Kleingläubigkeit und Mittelmäßigkeit möchte ich mir einige markante Wahrheiten unseres Textes hinter die Ohren schreiben oder noch besser ich möchte sie beherzigen, z.B.: „Wisst ihr nicht, dass euer Leib ein Tempel des heiligen Geistes ist.“ Was für ein Glück, was für eine Freude! Wir freuen uns ja an den wunderbaren Schreiter-Fenstern in unserer Kirche. Aber das ist noch viel toller: mein Leib ein Tempel des heiligen Geistes! Nicht mein Geist, nicht meine Seele, sondern mein Leib! Der heilige Geist heiligt meinen Leib und gewiss heilt er ihn auch. Was für eine Fülle von geheiligten Leibern hier in dieser Kirche. Mir fällt dazu spontan der Lobgesang der Maria ein. „Denn er hat meine Niedrigkeit angesehen. Siehe, von nun an werden mich selig preisen alle Kindeskinde.“(Lk 1,48) Ja, er hat mich angesehen, für würdig befunden. Tempel des heiligen Geistes. Das ist nicht etwas, was wir tun müssen, sondern wir sind es. Genauso mit dem Salz und dem Licht. Wir müssen uns nicht anstrengen, das zu werden, sondern wir dürfen vertrauen, dass wir es sind.
4. „Ihr seid teuer erkaufte; darum preist Gott mit eurem Leibe.“ Uns Protestanten wird nachgesagt, dass wir den Leib vernachlässigen. Elisabeth Moltmann-Wendel hat darüber geforscht und ihr fiel auf, dass gerade Protestanten den Leib als Dienstleib gebrauchen. Er muss immer funktionieren. Ich habe erst vor wenigen Jahren begriffen, dass mein Leib nicht nur dazu da ist, meinen Geist zum Beten zu sammeln, dass es also nicht nur darum geht, dass mein Geist konzentriert bei der Sache ist, sondern dass auch mein Leib beten möchte, dass meinem Leib

eine angemessene Gebetshaltung gut tut und dass mein Leib tatsächlich betet. „Preist Gott mit eurem Leibe!“ Das wäre doch einmal ein lohnendes Thema für eine Predigtreihe: Von der Leibhaftigkeit des Lobpreises und des Glaubens.

Ich schließe mit der Geschichte vom betenden Gaukler. Diese Geschichte möge uns alle anregen, Gott auf originelle Weise mit unserem Leibe zu preisen und heute damit anzufangen:

Amen.

Der betende Gaukler

Französische Legende

Es war einmal ein Gaukler, der tanzend und springend von Ort zu Ort zog, bis er des unsteten Lebens müde war. Da gab er alle seine Habe hin und trat in das Kloster zu Clairveaux ein. Aber weil er sein Leben bis dahin mit Springen, Tanzen und Radschlagen zugebracht hatte, war ihm das Leben der Mönche fremd. Er wusste weder ein Gebet zu sprechen noch einen Psalter zu singen.

So ging er stumm umher und wenn er sah, wie jedermann des Gebetes kundig schien, stand er beschämt dabei: Ach, er allein, er konnte nichts.

„Was tu ich hier?“, sprach er zu sich. „Ich weiß nicht zu beten und kann mein Wort nicht machen. Ich bin unnütz und der Kutte nicht wert, in die man mich kleidet.“

In seinem Gram flüchtete er eines Tages, als die Glocke zum Chorgebet rief, in eine abgelegene Kapelle.

„Wenn ich schon nicht mitbeten kann im Konvent der Mönche“, sagte er vor sich hin, „so will ich doch tun, was ich kann.“

Rasch streifte er das Mönchsgewand ab und stand da in seinem bunten Röckchen, in dem er als Gaukler umhergezogen war. Mit Leib und Seele zu tanzen, vorwärts und rückwärts, links herum und rechts herum. Mal geht er auf seinen Händen durch die Kapelle, mal überschlägt er sich in der Luft und springt die kühnsten Tänze, um Gott zu loben.

Ein Mönch war ihm aber gefolgt und hatte durch ein Fenster seine Tanzsprünge mit angesehen und heimlich den Abt geholt. Am anderen Tag ließ dieser den Bruder zu sich rufen. Der Arme erschrak zutiefst und glaubte, er solle des verpassten Gebetes wegen gestraft werden.

Also fiel er vor dem Abt nieder und sprach: „ich weiß, Herr, dass hier meines Bleibens nicht ist. So will ich aus freien Stücken ausziehen und in Geduld die Unrast der Straße wieder ertragen.“

Doch der Abt neigte sich vor ihm, küsste ihn und bar ihn, für ihn und alle Mönche bei Gott einzustehen: „In deinem Tanze hast du Gott mit Leib und Seele geehrt. Uns aber möge er alle wohlfeilen Worte verzeihen, die über die Lippen kommen, ohne dass unser Herz sei sendet.“

(aus „Zeit ist der Mantel nur“ von Martin Achtnich)